

Info

Das Seebad Saag

■ **Geschichte:** Das Grundstück des heutigen Seebads Saag, Gemeinde Techelsberg, gehörte früher zur Industrieanlage der BBU-Miniumfabrik Saag.

■ **Im der-**

zeitigen Kabinentrakt des Bades wurden die Holzfässer zum Verladen des Miniums produziert und gereinigt.

■ **Bad Saag** wurde im heurigen Sommer von der Seenimmobiliengesellschaft des Landes um 3,15 Millionen Euro erworben. Früherer Besitzer: Stadt Klagenfurt.



Neue Turbulenzen um

Weiter Ringen um ein Kärntner Fischereizentrum. Geplante Annäherung von Fischereiberechtigten und Fischern scheiterte gestern erneut. Landesrat Josef Martinz bleibt dennoch zuversichtlich. Baldige Lösung.

VON JOLANDA WOSCHITZ

TECHELSBERG. Es will und will anscheinend nicht klappen. Nach einer hoffnungsvollen Begehung von Bad Saag gestern Vormittag, entfernten sich Fischereiberechtigte und Fischer am Nachmittag wieder ein gewaltiges Stück voneinander. Bekanntlich soll das 11.000 Quadratmeter große Areal in der Gemeinde Techelsberg nicht nur der Öffentlichkeit mit einem neuen Erlebnisbad erhalten bleiben, sondern künftig auch ein Fischereizentrum beherbergen. Voraussetzung dafür ist ein Autonomiemodell nach

Vorbild der Jägerschaft, welches wiederum bedingt, dass Gewässereigentümer

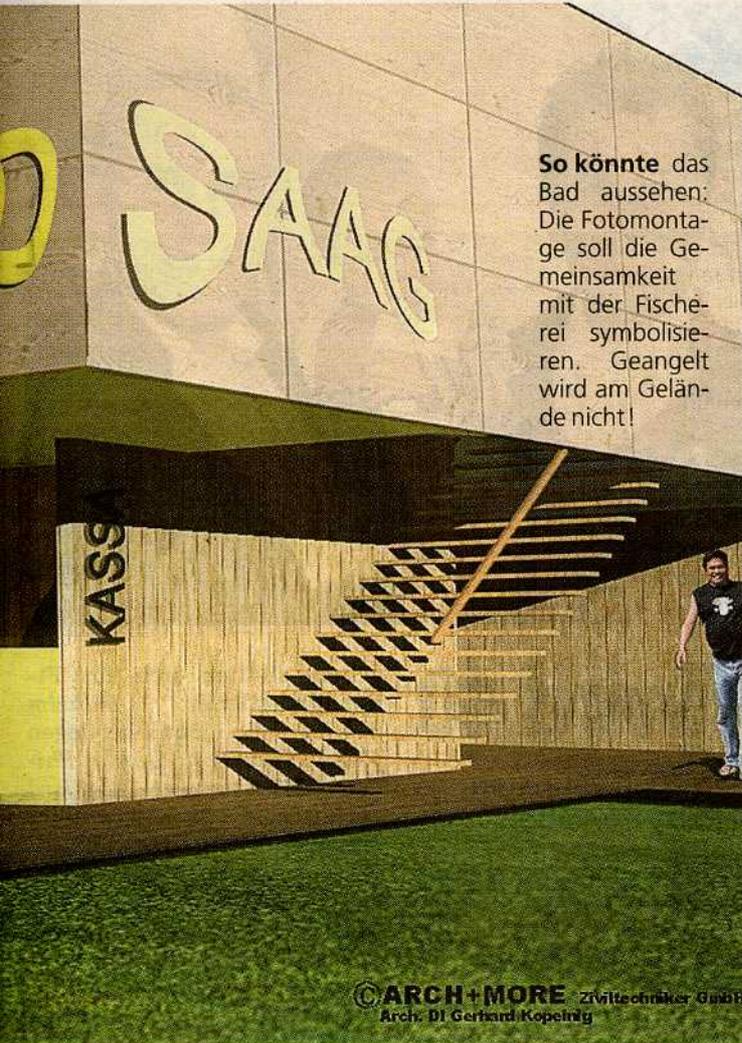
und Fischereivereine als Partner auftreten. Seit Jahren wird ein solches ange-

strebt, die Gespräche sind bislang immer wieder gescheitert. Doch gestern früh schien ein Ende dieser „never ending story“ vorerst in Sicht zu sein. In Bad Saag, welches das Land kürzlich um rund drei Millionen von der Stadt Klagenfurt erworben hat, klangen noch versöhnliche Töne an. Landesrat Josef Martinz zeigte auf, dass nun der Turbo eingelegt werden könne – in Richtung Erlebnisbad und vor allem Autonomie. Für die Fischereiberechtigten hob Ulrich Habsburg-Lothringen hervor, dass eine 90-prozentige Einigkeit mit den Fischern bestehe. Einen gewaltigen



Präsentation in Bad Saag (v. l.): Architekt Gerhard Kopeinig, Ulrich Habsburg-Lothringen (Fischereiberechtigter), Landesrat Josef Martinz, Bgm. Johann Koban und „Fischerchef“ Eduard Blatnik.

Woschitz



So könnte das Bad aussehen: Die Fotomontage soll die Gemeinsamkeit mit der Fischerei symbolisieren. Geangelt wird am Gelände nicht!

© ARCH+MORE Ziviltechniker GmbH
Arch. DI Gertraud Kopelnig

Arch+More ZT GmbH

Bad Saag

Schritt zurück hieß es dann gegen Abend: Der Fischereiausschuss unter Fischereireferent Martinz hatte sich in die Mozartstadt begeben, um sich das bereits seit Jahren erfolgreich umgesetzte Salzburger Autonomiemodell anzusehen. Im Zuge der Präsentation wurde klar: „Die Gewässerbesitzer pochen weiterhin auf eine 4:3-Regelung in allen Gremien.“

„Es braucht Mut“

„Das ist für uns undenkbar, da wären ja Kärntens Fischer De facto von allen Entscheidungen ausgeschlossen“, erklärt Eduard Blatnik, Landesobmann der Fischereivereinerung. Eine

solche Regelung gebe es weder bei den Jägern noch im richtungsweisenden Salzburger Modell. Blatnik: „Ich kann nur an die Fischereiberechtigten appellieren, umzudenken!“

Martinz will sich nun bald ehest mit Vertretern des Verbands und der Vereinigung an einen Tisch setzen. Die Beschlüsse sollen noch vor Weihnachten gefasst werden. „Es braucht jetzt Mut, dass die Fischer und Besitzer diesen Schritt machen“, so Martinz. „Ich bleibe zuversichtlich, dass es zu einer Einigung kommen wird, das Bekenntnis zur Autonomie besteht ja von beiden Seiten“, so der Landesrat.

Bauern kämpfen um ihre Ogrisalm

Der Streit um einen Weg auf die Bodentaler Alm ist abermals voll entbrannt. Jetzt reden die Besitzer.

FERLACH. „Wir sind keine Umweltzerstörer, wir sind Naturschützer.“ Dieser Satz stammt von den Landwirten Christian Ogris und Wilhelm Lausegger, die seit 15 Jahren für einen Weg auf ihre Ogrisalm kämpfen. Der würde allerdings mitten durch das Naturschutzgebiet verlaufen, was etlichen Bergwanderern die Zornesröte ins Gesicht treibt.

2003 stand der Weg – er soll von der Märchenwiese im Bodental zur Ogrisalm führen – kurz vor der Verwirklichung. Massive Proteste verhinderten den Bau. Nun wurde das Projekt neuerlich dem Naturschutzbeirat des Landes vorgelegt (wir berichteten), dessen Entscheidung aussteht. Und abermals wehren sich Naturliebhaber mit Händen und Füßen.

Ogris und Lausegger können das nicht verstehen. Sie sagen: „Wir wollen nichts als die Ogrisalm, die uns beiden gehört und langsam zuwächst, wieder herrichten und zeitgerecht erschließen. Dazu brauchen wir aber ei-

nen Weg, um die Alm mit einem Traktor erreichen zu können.“ Sollte ihr Plan verhindert werden, müssen sie die Alm aufgeben. „Dann ist eine Bewirtschaftung nicht möglich und sie wird zuwachsen. Die einzige Alm in diesem Gebiet würde verschwinden, Wanderer hätten kein Ziel mehr. Und ich müsste als Vollerwerbsbauer aufhören“, sagt Lausegger.

Keine Jausenstation

Gerüchte, wonach die Eigentümer eine Jausenstation auf der Alm einrichten wollen, weisen sie zurück: „Das wäre gar nicht möglich. Denn das Fahrrecht auf dem Weg wäre beschränkt auf die land- und forstwirtschaftliche Nutzung“ – und für Jäger.

Dazu wurde laut Ogris und Lausegger jetzt eine landschaftlich optimierte Wegvariante gefunden. „Das wäre auch für das Gebiet besser. Die Wanderer würden am Weg und nicht mehr querfeldein gehen.“ Das letzte Wort liegt aber beim Naturschutzbeirat...



„Wir wollen die Alm für nächste Generationen erhalten“: Christian Ogris (36, l.) und Wilhelm Lausegger (41), die Besitzer der Ogrisalm.